

Predigt zum 4. Sonntag nach Trinitatis, 27.06.2021

1. Mose 50,15-21

Die Brüder Josefs fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

Liebe Gemeinde!

„Wir werden einander in ein paar Monaten wahrscheinlich viel verzeihen müssen.“

An diesen Satz von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn werden sich viele von uns wohl noch gut erinnern. Er hat ihn schon 2020 gesagt, mittlerweile sind schon mehr als nur ein paar Monate vergangen. Doch jetzt, wo sich die ganze Situation gerade zum Guten zu wenden scheint, ist aus meiner Sicht auch dieser Zeitpunkt gekommen, der Moment, von dem Jens Spahn gesprochen hat.

Ich persönlich glaube ja nicht, dass die Pandemie schon vorbei ist. Denn es gibt ja auch einige Länder, in denen sie nach wie vor stark wütet. England bereitet manchen Sorge, aber auch Brasilien, manche afrikanischen Staaten und selbst Australien, das eigentlich ein „Musterschüler“ gewesen ist. Sicher, bei uns in Deutschland und in vielen unserer Nachbarländer sieht es ganz anders aus. Aber auch hier sind nicht alle Probleme gelöst. Der Sommer wird noch so manches an Entspannung bringen, wenn keine Schule stattfindet und die Menschen sich überwiegend draußen aufhalten. Aber irgendwann wird die Schule wieder losgehen und wir werden uns wieder mehr in kleineren geschlossenen Räumen aufhalten. Die Impfung schützt zwar, und doch verhindert sie keine Ausbreitung des Virus.

Dennoch stehen wir gerade an dem Punkt, an dem wir aufeinander zugehen können und das auch sollten. Wir haben jetzt die Möglichkeit, einige Misstöne und Missverständnisse zu klären, die sich vor uns aufgetürmt haben. In all den Monaten der strengen Kontaktbeschränkungen hat es einiges gegeben, was Menschen in den falschen Hals bekommen haben, und es gab oft keine Gelegenheit, sich auszusprechen. Unterschiedliche Meinungen wird es zwar nach wie vor geben – auch darüber, ob Corona nun vorbei ist oder nicht – aber es ist sicherlich nicht in Gottes Sinne, dass diese unterschiedlichen Meinungen uns als Gesellschaft, oder auch als christliche Gemeinde, entzweien.

Im heutigen Predigttext geht es um eine Versöhnung, die Versöhnung von Josef mit seinen Brüdern. Die Zeit, die sie miteinander im Streit gelegen haben, hatte noch weit mehr als einige Monate gedauert. Es waren Jahre gewesen, und begonnen hatte das alles schon, als Josef fast noch ein Kind gewesen war. Er war der zweitjüngste von zwölf Brüdern, und wurde vom Vater gegenüber den anderen klar bevorzugt. Er bekam das schönste Kleid, und noch so ein paar andere Vorzüge, zum Beispiel war er derjenige, der dem Vater regelmäßig Bericht erstatten durfte, ob die Brüder ihrer Arbeit denn auch ordnungsgemäß nachgingen. Sie hüteten alle miteinander die Schafherde des Vaters. Aber Josef hatte eine hervorgehobene Stellung - nicht Ruben, sein ältester Bruder, sondern er. Warum das alles so war, lässt sich leicht erklären: Josef hatte eine andere Mutter als die anderen. Um genau zu sein, hatte sein Vater Jakob mit vier Frauen Kinder bekommen. Das war damals ohne weiteres möglich. Aber nur zwei Söhne entstammten seiner Lieblingsfrau Rahel, nämlich der zweitjüngste, Josef, und der allerjüngste, Benjamin. Rahel war allerdings bei der Geburt von Benjamin verstorben, und so war nun Josef der Liebling seines Vaters, weil eben seine Mutter nicht mehr lebte. Josef bekam alles, viel mehr als seine Brüder, und die waren natürlich neidisch auf ihn.

Und so nahm das Unheil seinen Lauf. Josef brachte eines Tages, unbekümmert, wie er war, seine Brüder noch zusätzlich gegen sich auf, indem er ihnen von zwei Träumen erzählte, die ihn, Josef, gleichsam als Anführer darstellten, als Herrscher über die ganze Familie. Da sahen seine Brüder rot. Am liebsten hätten sie ihn gleich „um die Ecke gebracht“, ihn also ermordet. Nur der älteste Bruder, Ruben, meldete dagegen Bedenken an, und so schafften sich die Brüder Josef mit einer anderen Aktion aus den Augen und aus dem Sinn. Sie verkauften ihren Bruder kurzerhand an Sklavenhändler und meinten dadurch, für immer Ruhe vor ihm zu haben. Ihrem Vater Jakob verkauften sie derweil die Geschichte, Josef wäre von einem wilden Tier getötet worden, und weil Jakob das glaubte, war die Sache für sie erledigt. Josef war weg, und sie hatten ihren Frieden.

Es war allerdings ein Scheinfrieden, wenn man so will. Josef war ja in Wirklichkeit nicht tot. Er war von den Sklavenhändlern nach Ägypten verkauft worden, und dort baute er sich, Schritt für Schritt,

ein neues Leben auf und machte Karriere, fernab der neidischen Brüder und des Vaters, der ihn immer gefördert hatte, ohne Unterstützung, aber auch ohne Behinderung durch seine Familie. Er wurde nach einigen Wirren schließlich zweiter Mann im Staat Ägypten, direkt unter dem Pharaο, dem Herrscher. Und was das bedeutete, sollte sich während einer großen Hungersnot zeigen. Da hatte Josef nämlich das richtige Händchen. Er handelte klug, nahm die Worte vom Pharaο ernst, der geträumt hatte, dass auf sieben gute Erntejahre sieben Hungerjahre folgen würden. Josef sorgte vor, füllte die Scheunen mit Getreide und konnte es dementsprechend an die Ägypter verkaufen, als die Hungersnot begann. Und nicht nur an sie: Es kamen auch Interessenten aus anderen Ländern, und schließlich kamen auch Josefs Brüder, aus Josefs Heimatland Kanaan.

Die Brüder erkannten Josef nicht wieder, was am Anfang sicherlich gut für Josef war, für ihren kleinen Bruder, der sie allerdings sofort wiedererkannte. Josef musste mit seinen Gefühlen den ahnungslosen Brüdern gegenüber ringen. Er wollte ihnen verzeihen, und hatte doch Angst davor, wie sie reagieren würden. Er verstellte sich, schlug gegenüber ihnen einen harschen Ton an und stellte ihnen immer neue Bedingungen, damit sie Getreide von ihm kriegen könnten. Bis er schließlich nicht mehr an sich halten konnte. Er offenbarte sich seinen Brüdern. Sie waren zunächst geschockt, aber dann kam es tatsächlich zur großen Versöhnung. Josef verzieh seinen Brüdern, und sie waren erleichtert, holten den Vater schließlich auch noch nach Ägypten. Es gab also ein richtiges Happy End.

Und dennoch schwelte bei den Brüdern ganz offensichtlich noch das schlechte Gewissen. Als der alte Vater gestorben war, regte es sich wieder. Josef hatte alle Möglichkeiten, und wohl auch jedes Recht, sie noch zu bestrafen, für das, was sie ihm damals angetan hatten. Sie fürchteten sich davor. Doch Josef war anders gesinnt. Er war froh darüber, dass sie ihn offensichtlich nicht mehr hassten. Er trug ihnen nichts nach. Er meinte es ernst mit der Versöhnung, und mit dem Versprechen, für sie und ihre Familien da zu sein, in der herausgehobenen Stellung, die er sich erarbeitet hatte.

So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein. Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ist, so finde ich, das richtige Beispiel zur richtigen Zeit. Wir haben einander in Hinblick auf die vergangenen Monate der Pandemie viel zu verzeihen, und wir sollten das *heute* tun, und nicht erst morgen. Die Geschichte von Josef zeigt, wie schnell die Gelegenheit zur Versöhnung vorbeigestrichen sein kann. Was wäre gewesen, wenn jemand von den Hauptpersonen verhungert wäre, bevor es zur Versöhnung gekommen wäre? Wir mögen nun zwar die Coronawellen der letzten Monate gut überstanden haben, aber wir wissen nicht, was uns noch in der Zukunft droht. Eines aber ist gewiss: Gemeinsam sind wir stärker, gegen alles, was uns das Leben schwer macht und sogar bedroht. Verzeihen wir also einander, womit wir uns schuldig gemacht haben, und leben wir Versöhnung. Amen.

Gebet

Gott, hilf uns, nach deinem Willen zu leben, mach uns zur Versöhnung bereit.

Wir bitten dich für die Länder, in denen Unfrieden herrscht: Hilf du den unterschiedlichen Parteien, aufeinander zuzugehen und sich zum Frieden die Hand zu reichen.

Wir bitten dich für alle, die sich für Gerechtigkeit einsetzen, dass ihre Worte nicht verhallen, sondern andere Menschen berühren und wirklich Gerechtigkeit schaffen.

Wir bitten dich für alle Familien, die zerstrittenen und die, in denen es harmonisch zugeht, schaffe und bewahre ihnen den Frieden und hilf, dass sie einander vertrauen.

Wir bitten dich für uns selbst: Bewahre uns davor, andere Menschen zu verurteilen.

Bewahre uns vor Neid und Eifersucht. Schenke uns Verständnis füreinander.

Lass uns Schritte der Versöhnung wagen und neue Wege gehen.

Amen.

Lieder

EG 240 Du hast uns, Herr, in dir verbunden

EG 599 Selig seid ihr

EG 621 Ins Wasser fällt ein Stein

EG+ 135 Wie ein Fest nach langer Trauer

Wochenspruch

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6,2)

Hinweis für Ellershausen:

Ab Juli finden in Ellershausen voraussichtlich im vierzehntägigen Rhythmus Gottesdienste statt.

Wer aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an den Gottesdiensten teilnehmen kann, bekommt die Predigt weiterhin jedes Wochenende in den Briefkasten. Die anderen Predigtleser bekommen an den Wochenenden, an denen kein Gottesdienst in Ellershausen stattfindet, ebenfalls die Predigt in den Briefkasten.

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche wünscht Ihnen

Ihre Pfarrerin

Katharina Wagner